

Sittenbilder von der Produktenbörse.

Fünfundzwanzig neue Millionäre.

Kaffee war neben dem Reis die erste Ware, deren Preis unerhört getrieben wurde, und wenn heute die Käuferin in der Vorstadt nach langer Anstellung 1 K für das Ächtel eines Kilogrammes bezahlen muß, das noch im April vorigen Jahres um 40 bis 50 Heller leicht zu haben war, so kann sie sich dafür in erster Linie bei den Kaffeepreistreibern bedanken. Die Kaffezentrale und der Höchstpreis spielten da die Feuerwehr, die ausrückte, als der Speicher bereits auf den Grund niedergebrannt war. Am letzten Freitag des April 1916 begann die Preishege im Café „National“. Dort kauften plötzlich an diesem Abend ein paar Agenten während der üblichen „Vorborse“ im Kaffeehaus jede Menge der zu K 2.70 bis 4.60 noch Vormittag leicht erhältlichen Ware zu Preisen bis K 5.— auf. Die Leerverkäufer drahteten sofort nach Holland um Ware, wo die bei allen Großhändlern gleichzeitig eintreffenden Bestellungen neue beträchtliche Preissteigerungen hervorriefen. Gleichzeitig wuchs die Nachfrage nach holländischen Zahlungsmitteln derart, daß der Kurs für diese in wenigen Stunden um fast 10 v. S. stieg. Am Samstag darauf, d. i. am 29. April, kostete der Kaffee, eine Ware, die übrigens gar nicht an der Fruchtborse gehandelt werden sollte, im Börsenjaale K 6.— bis 7.—. Am Montag kam das Verkehrsverbot seitens der Börsenkammer und der Preis des Kaffees erreichte K 9.—, zu welchem die Freitag unter K 5.— waggonweise gekauften Mengen abgegeben wurden.

Sowohl beim Reis wie beim Kaffee handelt es sich nicht etwa um kleine Posten einer mangelnden Ware, sondern es wurden Tausende von Zentnern umgeleert, die beim Erreichen des hohen Preises fast gänzlich aus dem Verkehr verschwanden. Es müssen ganz bedeutende Vorräte noch vorhanden sein, und es wird eine dankenswerte Aufgabe für das neue Ernährungsamt sein, den versteckten Reis und Kaffee aufzuspüren.

Wie groß die Umsätze waren, läßt sich daraus ermessen, daß seit etwa 1½ Jahren an der Fruchtborse mehr als

150 Millionen

ins Verdienen gebracht wurden. Etwa 100 Börsenbesucher haben jeder mehr als 100.000 Kronen, etwa 100 mehr als eine halbe Million und gegen 25 mehr als eine Million verdient, worunter einige mit zwei bis drei Millionen, einer mit fünf Millionen ist.

Diese 150 Millionen sind rein aus der Haut der Verbraucher geschunden worden, denn sie haben nicht nur den Preis von Kaffee und Reis, sondern auch den von

Erbisen, Bohnen und Hirse

getrieben, also von ganz unentbehrlichen Volksnahrungsmitteln. Für diese drei Früchte gibt es Höchstpreise, aber für Höchstpreise keine Früchte. Es dürfen kosten:

Bohnen im großen K	45,	im Kleinhandel K	100
Erbisen " " "	55,	" " "	110
Hirse " " "	110,	" " "	220

Tatsächlich aber werden Bohnen ganz ohne Zurückhaltung mit K 210 für den Zentner, Erbisen mit K 350 bis 375 und Hirse mit K 340 an der Fruchtborse gehandelt. Freilich wird bei jedem dieser Nahrungsmittel ein anderer Vorwand für die Höchstpreisüberschreitung gebraucht. Bei den Bohnen heißt es, daß sie alter Ernte sind, bei Erbisen, daß sie aus dem Auslande kommen, bei der Hirse, daß es „Extraqualität“ ist. Dem Bohnenmuster sieht aber jeder Laie die Jugend an und fremdländische Erbisen sind seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg nicht hereingekommen. Im Frieden hatten wir starke Bohnenausfuhr nach Frankreich, jetzt sind Bohnen kaum irgendwo zu finden. Sie werden offenbar aufgehoben, bis sie „alter Ernte“ werden und dem Höchstpreise nicht unterliegen, genau so wie Reis und Kaffee, für die man noch höhere Seltenheitspreise abwartet. Wir wissen, daß ein sehr reiches Mitglied der Fruchtborse im Lagerhause der Stadt Wien noch mehrere Waggons Reis liegen hat, der zu einem Preise von etwa 75 Kronen für den Zentner im Durchschnitt gekauft wurde und heute bereits zu 600 Kronen für den Zentner leicht verkäuflich wäre. Da aber heute erstrangige Stadtgasthäuser und Hotels gern 10 Kronen für das Kilogramm Reis bezahlen, kann das Lagern noch hübschen Nutzen abwerfen. Wollte man diese Reismenge beschlagnahmen und dem Lagerer noch einen bürgerlichen Nutzen lassen, so könnte man zu Weihnachten an fast 100.000 Arbeiterfamilien in Wien je ein halbes Kilo um — 50 Heller abgeben, was gewiß ein billiges Festessen wäre.

Die Millionen, die an der Fruchtborse „gemacht“ wurden, kann man kaum mehr zurückerhalten, aber es gibt Möglichkeiten, die weiteren Treibereien zu verhindern und namentlich zurückgehaltene Vorräte ans Tageslicht zu zerrren. Bloß mit der Verhaftung von kleinen Händlern, die kiloweise angeblich Reichtümer erwerben wollen, wird dies aber nicht gehen.